

erwarten. Auch den folgenden Tag über blieben wir liegen. Einer nach dem andern erhob sich, um nach der erwarteten Hülfe zu spähen. Bei der Rückkehr liess uns jedesmal sein Schweigen den Misserfolg errathen. Ich bot den Leuten meinen halb verhungerten Hund Meuron an, allein derselbe war der Hund des Regiments und niemand konnte sich entschliessen ihn zu tödten. Ich hatte denselben schon früher ausspannen müssen und mit dem letzten Hund, Basto, den Schlitten gezogen. Derselbe, ein kleiner Federhund, war unbegreiflicher Weise noch dienstfähig geblieben. Als ich nun mit ihm auf die Jagd ging, jagte er ein Rebhuhn auf, das ich erlegte und gerne roh verzehrt hätte, wenn ich es hätte verantworten können. Auf dem Rückwege schoss ich noch einen Specht. Die Leute hatten die Schüsse gehört und erwarteten mit glänzenden Augen eine reiche Jagdbeute. Statt derselben wurden die spindeldürren Vögel gerupft, aber unausgeweidet in den Topf geworfen. Als Beilage diente der Fuss eines Hasen den ich in Montréal erlegt und seither zum reinigen der Zündpfanne mit mir geführt hatte. Diese schmalen Bissen dienten nur dazu, den qualenden Hunger noch mehr aufzustacheln. Vergeblich wurden die Leibbinden fester angezogen; nur der harzige Tannnadelnthee brachte einige Linderung. Die Leute beschäftigten sich sichtlich mit dem letzten, schrecklichen Auskunftsmittel; sie musterten sich gegenseitig und zeigten mit dem Finger auf den Fettesten unter ihnen. Unbegreiflich war uns das Ausbleiben der erwarteten Canadier. Hatten sich dieselben verirrt, waren sie erfroren oder ertrunken? Ich glaubte die Niederlassung acht oder neun Stunden entfernt. Liegen zu bleiben war unmöglich; ich suchte den Leuten Hoffnung einzufliessen. Die einen waren gänzlich demoralisirt; andere zeigten eine ungewöhnliche Seelenstärke. Die nämlichen Soldaten, welche die im spanischen Kriege verübten Schandthaten mit allen Einzelheiten erzählt und sich gerühmt hatten, sich daran betheiligt zu haben, brachen in den Ruf aus „Gott verlässt keinen Deutschen nicht!“

Es wurde also beschlossen, am folgenden Tag aufzubrechen. Erschöpft zum umsinken wanderten wir weiter. Ich litt unendlich, zudem quälte mich der Gedanke, das gewagte Unternehmen selbst geplant und an dem bevorstehenden Tode meiner Gefährten schuld zu sein. Vergeblich munterte ich sie zum Ansharren auf: bis auf zwei blieben nach und nach alle im Schnee liegen. Da Hülfe unmöglich war, mussten sie ihrem Schicksal überlassen werden. In dem letzten Bivouac waren sämtliche Effekten zurückgelassen worden. Bei der Durchstöberung der Meinigen, fand ich ein kleines Stück Zucker und ein Paket mit Sämereien, das mir Lord Selkirk übergeben und dringend empfohlen hatte. Es sollten damit Versuche in der